

»Vanitas«

Tanja Boukal – Werkschau 2002–2009

Ich kenne Tanja Boukal seit mittlerweile 10 Jahren und hatte in dieser Dekade die Möglichkeit, ihren künstlerischen Werdegang zu verfolgen, zu sehen, wie sie mit Ideen, mit neuen Materialien umgeht, welche Themen sie dabei am meisten interessieren und in ihren Werken Eingang finden, welche Materialien sie für welches Thema benutzt und auf welche Art und Weise sie ihre Arbeiten präsentiert. Tanja Boukal macht es sich nicht leicht: Ihre favorisierten Themen sind politisch brisant. Mit Ihrer Materialwahl stößt sie nicht nur an die Grenzen der Machbarkeit und körperlicher Erschöpfung, sondern verwischt auch die Grenzen zwischen Traditionellem und Unkonventionellem. Vergangenheit und Gegenwart, Stein und Fotografie, Pixel- und Stickbilder, weiß und farbig – die Reihe ließe sich lange fortführen. Tanja Boukal liebt

das Gegensätzliche, scheinbar Unvereinbare, tüftelt an Ausdrucksmöglichkeiten die Erstaunen hervorrufen und neue Wahrnehmungsparameter ermöglichen. In einigen der jüngsten Arbeiten beschäftigt sich Tanja Boukal – bewusst oder unbewusst – mit dem Phänomen Zeit, ihrem unterschiedlichen Erscheinungsbild, der Zeitwahrnehmung und der Vergänglichkeit. Wenngleich ihre Werke keine klassischen Vanitas-Elemente enthalten, so ist der Vanitas-Gedanke, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, von Glück, Erfolg, aber auch Hoffnung immer wieder präsent. »Weit draußen« zeigt nicht Medienbilder verzweifelter Flüchtlinge, sondern präsentiert ihre (lebens-) gefährliche Lage in Form von Schiffchen aus Papiermaché, die im wahrsten Sinne

des Wortes am „seidenen Faden“ hängen, wie auch ihr Leben, das die Flüchtlinge in die Hände skrupelloser Schlepperbanden gelegt haben. Genauso anonym wie ihre menschliche „Fracht“ sind auch die weißen Papierschliffchen selbst. In ihrem Inneren enthalten sie mit Titeln und Datumsangaben dezente Hinweise auf Schicksale von boat people unterschiedlicher Herkunft – 28 Schiffe für 28 Zeitschriftenartikel erschienen innerhalb eines Monats. »Am seidenen Faden« hängt auch das Leben jener Menschen, die Tanja Boukal in ihrer gleichnamigen Serie von Stickbildern zeigt. Die Medienbilder, die ihr als Vorlage dienen, haben wir selbst beim Durchblättern der Zeitungen wohl nur kurz wahrgenommen und gleich wieder vergessen. Tanja Boukal hat sie Pixel für Pixel nachgestickt und

damit versucht – wie sie sagt – ihre Verzweiflung in Zeit auszudrücken. Ein weiteres Paar bilden die beiden Serien »Rewind: Obersalzberg« und »Rewind: Pablos Portrait«. Geschichtsträchtige Gebäude selbstherrlicher und macht-süchtiger Männer werden von Tanja Boukal fotografiert und digital mehr oder weniger subtil „zum Leben erweckt“, wieder in die „gute alte Zeit“ zurückgeführt. Die Gebäude, ihre Wände, Steine, Rudimente scheinen das zu projizieren, was sie einst zu sehen bekommen haben: Auf Schiefersteinen des Obersalzberg wirkt Adolf Hitler in privatem Ambiente ebenso unbekümmert wie die Touristen, die heute nur wenige Hinweise über Geschichte und Bedeutung des „Adlerhorst“ erhalten. Das aktuelle Ambiente des Ausflugsziels scheint die

Propaganda ihres Vorbesitzers aufrechterhalten zu wollen, ein harmlos wirkendes Erholungsgebiet erschlossen von Zwangsarbeitern. Die Vergänglichkeit von Reichtum und Macht wird in den Bildern der Finca von Pablo Escobar sichtbar. Auf alten Emailschildern „wirbt“ Tanja Boukal für die ehemals prächtige Residenz und erweckt sie in unscheinbaren Details zum Leben. Auch hier ist „El Patrón“ nach wie vor gegenwärtig, sein verfallendes Anwesen in Kolumbien ebenso Pilgerstätte wie Hitlers Refugium auf dem Obersalzberg. Eine weitere Ruine, deren politische Bedeutung auf den ersten Blick nicht erkennbar ist, ist die Anlage des ehemaligen Tourismuskomplexes Villa de Lago Epecúen in Argentinien, die Tanja Boukal in ihrer Installation auf Fahnen wie

eine Geisterstadt erscheinen lässt. »Verlassen« – der Titel ist Programm: Verlassen von den Menschen, die sich einst auf Politiker und ihre Entscheidungen verlassen hatten, macht es hier nur das Wissen um die Geschichte möglich, den ehemaligen Glanz der Anlage zu erahnen. Die Zeit hat die Gebäude nicht nur in Ruinen verwandelt, sondern diese überhaupt wieder sichtbar gemacht. In allen Werken Tanja Boukals spielt auch die Farbe Weiß eine übergeordnete Rolle. Weiß suggeriert nicht nur Unschuld, Sauberkeit oder Perfektion, sondern ist zeitlos. Weiß lässt sich nicht einordnen, ist „alle Farben“. In den puppenstubenähnlichen Bildkästen der »Weißen Träume« inszeniert die Künstlerin die Infragestellung persönlicher Freiheit, die uns nur scheinbar eingeräumt wird und in deren Namen sich

eine Reihe gesellschaftlicher Zwänge Zugang zu unserer Individualität schafft und diese untergräbt. Die Zeit bleibt stehen und erhebt die Bilder somit aus der Gegenwart in ein zeitliches Vakuum. Allein das Selbstporträt der Künstlerin im fünften Kasten ist farbig – ein Zeichen von Vergänglichkeit und Gegenwärtigkeit. Scheinbar gegenwärtig ist die Künstlerin auch durch die Arbeit »Wo deine Füße stehen, ist der Mittelpunkt der Welt«: Ein weißer Abdruck der Füße der Künstlerin – hohl, aus Papiermaché – macht nicht nur die Künstlerin selbst, vertreten durch ihre Füße, zum Mittelpunkt des Geschehens, respektive ihrer Welt, sondern relativiert die (räumliche) Wahrnehmung der Welt selbst. Traum und Wirklichkeit, Raum und Zeit, Individuum und Masse – auch jene Werke, in denen Tanja Boukal Spielzeugbabies als Sujets

verwendet, treten diese Gegensatzpaare wieder auf: Sie symbolisieren Unschuld und Unbekümmertheit ebenso wie Verletzlichkeit und Lenkbarkeit. In der Masse werden sie zu menschlichen Lemmingen (»Steil bergauf« / »Innere Sicherheit«), versuchen aus den vorgegebenen Bahnen auszubrechen oder werden zum geklonten Warenobjekt (»Zu Verkaufen«). Das Original ist nicht mehr erkennbar, das gehäkelte Riesenbaby (»Handmade«) reproduziert sich wie es auch die Künstlerin in ihren Selbstporträts tut selbst. Original oder Industrie? Einzelstück oder Masse? Weiße Unschuld oder zeitloser Klon? Wo bleibt die Gegenwart in dieser Utopie? Waren es in ihren älteren Werken perfekte Klone, zahllose von Hand polierte Babyköpfe, so sind es seit einigen Jahren gestrickte (oder gestickte) Bilder, die

zeitaufwändig produziert werden, der Künstlerin nicht nur einiges an Geschick, sondern auch viel Geduld abverlangen. Fast schon symbolträchtig wurde dabei »Let's Make Money« als Einzelstück geplant, wurde es aufgrund der großen Nachfrage auf einer der wichtigsten Kunstmesse zu einer Serie aufgestockt. Nomen est omen. Die Geschwindigkeit der Produktion konnte mit der Geschwindigkeit der Nachfrage des Kunstmarktes nicht mithalten. Die Vergänglichkeit von Reichtum, Ruhm und gesellschaftlicher Präsenz wird in »Schöner Wohnen« evident. Die Installation besteht aus gestrickten Wolldecken. Diese suggerieren Geborgenheit, verleihen ein Gefühl der Wärme, sorgen dafür, sich Zuhause zu fühlen. Dieses positive Gefühl, die Vertrautheit mit

diesem alltäglichen Objekt wird jäh gebrochen, sobald die Betrachterin das Sujet erkennt: Bilder anonymer Obdachloser. Es sind Menschen, denen jegliches Gefühl von Geborgenheit fehlt, ein soziales System, in dem sie aufgehoben wären. Tanja Boukal hat diese Menschen fotografiert und die Fotos auf die gestrickten Woldecken übertragen. Damit wird der Ausstellungsraum indirekt zum Obdachlosenasyll, die Besucher werden mit einer sozialen Skulptur ohne Menschen konfrontiert. Die unmittelbare Übertragung des Sujets ermöglicht eine direkte Konfrontation, das Material und die Ausführung sind Symbol genug.

»Basel_back«, »Bruchteil«, »Ego ist« und »Marktwert« sind Werke, in denen sich Tanja Boukal explizit mit ihrem eigenen Körper auseinandersetzt. Sie

macht ihn nicht nur zum physiognomischen Studienobjekt, sondern auch zum konzeptuellen Mittelpunkt zahlreicher Arbeiten. Einerseits geht es der Künstlerin dabei um (gesellschaftliche) Zwänge, Konzepte und Erwartungen an die Menschen generell und sie als Künstlerin im Speziellen, andererseits um ihre Rolle als Frau in der Gesellschaft: „Selbstbildnisse geben Aufschlüsse über die Zeit und Gesellschaft, die im Produktionsprozess mitreflektiert werden und vermitteln Aspekte über das Bild des Künstlers, seine Rolle und seine Aufgaben.“ (Elisabeth Hartung) Immer wieder zerstückelt die Künstlerin dabei ihren Körper und setzt ihn wieder zusammen. Das Thema kumuliert in der Installation »Ego ist«: Der exakte Abguss ihres Körpers, zerstückelt und zusammensetzbar wie eine Schaufensterpuppe, bleibt

in seiner Fragmenthaftigkeit bestehen. Die einzelnen Körperteile werden nicht wieder zu einem Ganzen zusammengesetzt, sondern wie Teile einer zerlegbaren Schaufensterpuppe scheinbar wahllos übereinander gestapelt. Zerrissenheit durch innere wie äußere Einflüsse können Tanja Boukal jedoch nichts anhaben: Der Kopf bleibt gestützt durch die Hand erhaben und blickt mit lebendigen Augen ins Ungewisse. Wieder ist es der Vanitas-Gedanke, der hier präsent ist und dem die Künstlerin entgegenzuwirken versucht. Der Mensch kämpft gegen das Vergessen, gegen die Vergänglichkeit, gegen die Zeit. Tanja Boukals Werke tragen dazu bei, diesen Kampf sichtbar zu machen, seine Mechanismen zu hinterfragen und sich selbst dadurch einen festen Platz im Spiel des Lebens zu sichern.